

Neu- Braunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Abgang 3.

Freitag, den 1. Juni 1855.

Nummer 28.

Die Neu-Braunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.00, auf 6 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Postentlohn nur die Hälfte dieser Gebühren.

Die Elephantenjagd auf der Insel Sumatra.

(Zagebucherinnerungen.)

Die ältesten, und wenn man daher will, rechtmäßigsten Bewohner Sumatras sind die Elephanten und neben ihnen die Tiger und Büffel. Sie auszuwetten, ist den Jägern trotz der seit Jahrhunderten geltenden Verbote nicht gelungen, denn Sumatra, das an Flächenraum Ungarn und Preußen zusammen genommen übertrifft, hat nur wenige Meilen von den Küsten durch das ganze Innere einen großen zusammenhängenden Wald, der tiefer und tiefer in die unzugänglichen Urwälder hinein zum unüberwindlichen Urwald wird. Die Küsten und hügeligen Ebenen, unter Palmen, Teak- und Macholibäumen, alles in tropischer Ueppigkeit prangt, wo die zahlreichsten Gewässer, darunter die Rafflesia, deren Blütenkrone drei Fuß Durchmesser misst, durch Farbe und Duft die Sinne betäubt, — diese Küsten und Ebenen gehören den Menschen; den oben besprochenen ältesten Herrschern Sumatras aber der Wald im Innern.

Man spricht und erzählt in Sumatra so viel von den Elephanten, daß ich gleich die mir gebotene Gelegenheit ergreife, um die Elephantenjagd zu beschreiben. Wir waren ein halbes Duzend Europäer, die sich einigen eingeborenen Häuptlingen vom Stamme der Kampungs angeschlossen, während eine Anzahl betrieblische Anzahl von Kisten, Pfeilen, mit Waffen und Munition beladen, uns begleiteten. An einer tüchtigen Meute jagdbare Jagdhunde fehlte es eben so wenig.

Die Sammelplatz wurde ein Punkt jenseits des Sees gewählt, von dem wir den See besahen, wo, wie unsere braunen Freunde versicherten, die Elephanten gern zu bewohnen pflegten. Wir brachen also am frühen Morgen aus und ruderten frisch über den See weg. Das Wetter war prachtvoll, der See glänzte wie ein Schmelz und von den Ufern her trugen die Lüfte heraufschreiende Schreie zu uns.

Am jenseitigen Ufer angelangt, zogen wir unsere Barken an den Strand und begaben uns zum Orte zu, wo die Elephanten sich halten sollten. Wir drangen früh vorwärts, bis bald darauf die ersten Spuren der Jagdhunde zu sehen waren, welche die Elephanten hier eine wahrhaft elektrische Wirkung hervorbrachten. Mehr als einer der Jäger erbebt, obwohl Alle hinter Verbänden der Bäume sicher Posto faßen und sich zum Kampfe vorbereiten konnten. Hinten und hinten wurden noch einmal unterzucht, die Jagdmesser bereit gehalten und durch das schnelle Grün des Laubes blühten die glänzenden Wappstöße der Kampfhunde. Die Aufregung war allgemein und theilte sich eben so sehr unsern Hunden als uns selbst mit.

und ihr Altemzug hätte einen Mann zu Boden werfen können. Der Augenblick war kritisch und es galt, keine Minute zu verlieren, wenn wir nicht selbst verloren sein wollten. Als sie daher bis auf vier oder fünf Schritte dem Gebel, das uns ihren Blicken entzog, nahe gekommen waren, empfingen wir sie mit einem tüchtigen Büchsenfeuer, wozu wir zinnerne und kupferne Kügel verwendet, denn bleierne würden sich auf der harten Haut der Elephanten nur breit gedrückt haben, und hätten diese Thiere um so mehr aufgebracht, ohne uns die Aussicht zu lassen, auch nur eins zu tödten. „Auf die Ohren geht! Auf die Ohren!“ rang es von allen Seiten, und schnell luden wir wieder, um unsere Schüsse, die anfangs mehr Lärm als Schaden anrichteten, auf diesen empfindlichen Körpertheil der Elephanten zu richten.

Die von Schreden ergriffenen Ungeheuer wichen indes nach dem Walde zurück, allein die einmal losgelassenen bellenden Hunde standen nicht mehr ab und zwangen sie fast sofort zur Umkehr. Die Zahl der Elephanten belief sich jetzt etwa auf sechzig, da ein großer Theil der Thiere beim ersten Angriff nicht wenig über ihre Abneigung, den Kampf mit uns aufzunehmen. Ein Indianer belehrte uns, daß wir es mit lauter weiblichen Elephanten zu thun hätten; kaum aber hatte er ausgesprochen, als ein riesiges Thier, größer noch als die andern, voller Wuth auf uns losging und die Niederlage seiner Gefährten rächen zu wollen schien.

„Ein Männchen! ein Männchen!“ riefen unsere indianischen Anführer, und schneller als diese Worte gesprochen, knallte es auch zugleich aus zwanzig Gewehren, und tödtlich getroffen stürzte das colossale Thier, nachdem es noch einige Schritte schwankend gethan, zu Boden, so daß alle Bäume ringsum wankten.

Mehrere der Elephanten lagen bereits leblos da; einige schwer verwundet, taumelten umher und hielten sich nur aufrecht, indem sie sich an andere anlehnten, die noch nicht von unsern Schüssen getroffen worden und ihre Kameraden brüderlich unterstützten. Die Verwundung unter diesen großen Thieren war begrenzt, und während sie sich an, wie sie einander beizuhelfen suchten. Zu einer wahrhaft ergreifenden Scene gab ein junger Elephant Anlaß, der, mehrfach getroffen, sich nur mit Hilfe seiner Mutter auf den Beinen erholte; endlich sank er unter dem fortgesetzten Feuer unserer Jäger zusammen, die arme Mutter aber wich nicht von der Stelle, stieß ein Angst und Wuth athmendes Geschrei aus und wollte den Körper ihres Kindes schützen, bis sie ihre mütterliche Zärtlichkeit dem Verlust des eigenen Lebens hüben müßte.

empfortrug. Ein anderes getheiltes Behältnis schloß zwei Tiger ein, deren prächtig glänzendes Zehrfell ihren königlichen Ursprung verrieth. Auf ein Zeichen des ältesten Häuptlings wurde der kleinere der beiden Tiger losgelassen, während jügl ich der Büffel in die Schranken trat. Im Nu stürzte der Tiger auf den Büffel los, allein dieser gab keine Furchtbare Geheul ausstieß; der Schmerz reizte jedoch nur seine Wuth, und seine Fagen und Zähne knirschend in den Kopf des Büffels einschlagend, blieb er einen Augenblick so hängen, bis ihn der Büffel unter verzweifelter Anstrengung nach den Stämmen des Verbaues hinweg und ihn so mächtig davortrieb, daß alle Rippen im Leibe trachten.

Beide Thiere trugen die entsephlichen Spuren dieses erbitterten Kampfes. Oberhalb der Schnauze des Büffels bemerkte man eine breite Wunde, aus welcher das Blut in Strömen floß; seine Rippen hatten weit offen und seine stieren Augen befandeten die vollständige Erschöpfung. Gleichwohl brauchte er nur kurze Zeit, um sich zu erholen, und bald schritt das müthige Thier wieder stolz mit funkelnden Augen einher, als fordere es seinen Gegner, der halb todt in einem Winkel lag und mit weit geöffnetem Munde nach Luft schnappte, zu neuem Kampfe auf.

Der Kampf, wenn man es so nennen kann, da die Elephanten eigentlich keinen Widerstand geleistet hatten, war beendet, kein Feind stand uns gegenüber, nur Leichen bedeckten den Grund; auf die überhandene Angst folgten nun der Jubel, und die Indianer begannen die Elephanten ihrer mächtigen Rinnbalden zu berauben, welche bekanntlich unter dem Namen Elfenbein einen geschätzten Handelsartikel bilden.

Bevor wir uns von unsern indianischen Jagdgenossen, bei denen wir keine Unzehr eingelegt hatten, trennten, wurden wir von ihnen, die uns ihre Achtung bezeugen wollten, für den folgenden Tag zu einem Büffel- und Tigerkampf eingeladen, welche Einladung zumal von meiner Seite, mit großer Freude angenommen wurde. Tage auf dem angegebenen Plage ein, wo der zum Kampf bestimmte Raum durch einen festen Verschluss von Bambusrohr abgegrenzt war. In einer anstößigen Umwallung befand sich ein prachtvolles schwarzes Büffel, der seine mächtigen Hörner, die ihm an den Enden zugespitzt worden waren, voller Stolz

ziemlich zerstreut worden. Die vielen Berichte über die herrschende Geschäftsleere und über das widerwärtige Treiben der Know-nothings, die in Zeitungen und Briefen nach Europa gelangt sind, haben die Auswanderungssucht etwas curirt. Außerdem haben die deutschen Regierungen ihr Möglichstes gethan, um den Abzug von Steuerkräften zu hemmen. So haben z. B. die sächsische und die preussische Regierung wärmende Schilderungen der gegenwärtig in den Ver. Staaten herrschenden Zustände in vielen Tausenden von Exemplaren vertheilt. Es werden darin die Auswanderungskosten darauf aufmerksam gemacht, daß:

1) sie sich sehr irren, wenn sie in Amerika größere Freiheit zu finden glaubten, als in Deutschland, denn sie dürften dort nicht einmal mehr Bier oder Wein trinken;

2) daß die Noth und Armut in den Ver. Staaten weit größer sei, als in der Heimath, wobei zum Belege die höchsten Lebensmittelpreise angeführt werden; endlich

3) daß in Folge der nationallischen Reaction die nach den Ver. Staaten kommenden Deutschen nicht als Gleichberechtigte, sondern eher wie Auszügler und Parasiten behandelt würden. — Diese Punkte, nicht in leichten schafflicher, partiell erscheinender Weise, sondern mit Ruhe und Klarheit auseinander gesetzt, haben ohne Zweifel viel dazu beigetragen, um von der Einwanderung abzurathen.

Daß dem so ist, ergibt sich aus der folgenden Thatsache, daß für die Zwischenpassage von Bremen oder Hamburg nach New-York, die im vorigen Sommer bis auf 50 Dollar Geld gestiegen war, jetzt nur noch 28 Dollar Geld verlangt werden. Die eingeborenen amerikanischen Vögel aber mögen sich merken, daß im vorigen Jahre, den besten Schätzungen zufolge, die deutsche Einwanderung ungefähr 30 Millionen Dollars Geld nach den Ver. Staaten brachte und daß, wenn sie sich in diesem Jahre um die Hälfte verringert, den Ver. Staaten dadurch ein Verlust erwächst, beinahe so groß als der von einer Million.

Die Abnahme der Einwanderung von Deutschland zeigt sich immer deutlicher an den aus Bremen und Hamburg eintreffenden Nachrichten. In voriger Woche theilten wir mit, daß der Preis der Zwischenpassage von dort nach hier auf 28 Dollar Geld gefallen sei. Aus mit der Africa eingetroffenen Geschäftsbriefen erfahren wir, daß sie noch weiter heruntergegangen sind, nämlich auf 24 Dollar und es wird gleichzeitig die Befürchtung ausgesprochen, daß sie bald bis auf 20 Dollar sinken werden. Eine Menge Schiffe, die für den Passagiertransport eingerichtet waren, sind bereits zurückgezogen worden und haben anderweitige Verwendung eingenommen. Im vorigen Jahre trafen in den Ver. Staaten über 206,000 deutsche Einwanderer ein; in diesem Jahre darf man nach den bisherigen Anzeichen kaum mehr als 70—80,000 erwarten.

Die Abnahme der Einwanderung für die Stadt New-York ein Schlag, den sie zu anderer Zeit, wo alle Geschäfte in voller Blüthe standen, nicht besonders empfunden haben würde; in diesem Jahre aber, wo die schlechte Zeit noch immer nicht hinter uns ist und wo außerdem das Temperenzgesetz — und wenn es auch noch so lässig ausgeführt werden sollte — einen baaren Verlust von Millionen verursacht, hat es etwas zu sagen, wenn 100—120,000 Einwanderer weniger hier ankommen. Wenn wir annehmen, daß die deutschen Einwanderer, abgesehen von der überreichen Passage, noch durchschnittlich von Kopf 10—12 Dollar hier in New-York verausgaben, so ist dies gewiß weit eher zu niedrig als zu hoch gerechnet. Es würde aber selbst nach dieser Rechnung die obige Abnahme der Einwanderung schon einen Ausfall von nahe an 1 1/2 Millionen Dollars ausmachen.

Dies gilt nur von der Stadt New-York. Im Vergleich zu dem Verluste, den das Land durch die Verringerung der deutschen Einwanderung erleidet, ist ferner Einnahme-Ausfall jedoch nur ein geringer Procentatz. Mehrere man nur einmal, wie sich die Einnahmen der Eisenbahnen verringern werden. Eine Abschätzung läßt sich hier nicht wohl anstellen, doch glauben wir, daß es zu niedrig ist, wenn wir annehmen, daß durchschnittlich von jedem im Land gehenden Ein-

wanderer und seinem Reisegepäck die verschiedenen Beförderungs-Gesellschaften \$10 per Kopf bekommen. Und dieses Geld — das ist wohl zu beachten — ist nicht ein einmaliges angelegtes Capital, sondern kommt unmittelbar in Verkehr und rollt in Tausenden von Händen, so daß der Werth desselben dadurch vervielfältigt wird. Von den Capitälern, die außerdem von der deutschen Einwanderung herüber gebracht wurden und die man im vorigen Jahre auf 20—30 Millionen schätzte, wollen wir noch gar nicht reden; eben so wenig von dem Werthe der importirten Arbeitskraft, obgleich dieser sich sofort wieder geltend machen wird, sobald nur die Geschäftstheorie überwunden ist und die Nachfrage nach Arbeit wieder eintritt.

Nun wohl, die Amerikaner haben es ja so haben wollen. Je mehr die Einwanderung abnimmt, desto mehr sollten sie sich Glück dazu wünschen. Was uns betrifft, so freuen auch wir uns über die augenblickliche Ebbe, weil wir immer noch die Ueberzeugung haben, die wir schon im vorigen Jahre ausgesprochen, daß es kein wirksameres Heilmittel gegen den Nationalismus gibt, als eine zeitweilige Unterbrechung der Einwanderung. (N. J. Abdzg.)

Es wirkt!

Es ist mehrfach in diesen Blättern auf die bedeutende Abnahme der diesjährigen Einwanderung im Vergleich zu der im vorigen Jahre hingewiesen worden. Die Abnahme ist so stark, daß die Ueberfahrtspreise von deutschen Häfen nach hier seit vorigem Herbst um 50 Procent gefallen sind.

Den Know-nothings sollte diese Erscheinung eine freudige sein. Doch siehe da! schon jetzt ehebt die „Daily Times“, ein Blatt, das, obgleich es als Eward-Whig-Organ eigentlich zu den Gegnern der Weisheit gehören sollte, sehr stark mit ihnen liebäugelt, Klage über jene Abnahme.

„Wenn es auch wahr ist“, sagt sie, daß die früher große Einwanderung einen nicht geringen Theil von Noth und Elend mit herüberbrachte, so muß man doch zugeben, daß der Import so vieler tugendhafter Arbeitskraft unserem Lande sehr großen materiellen Gewinn brachte.

Wenn ein Land den Nutzen der Arbeit genießen kann, ohne die Kosten für das Beschäftigen der Arbeiter zu haben, so werden die Produktionsmittel desselben sich notwendig sehr beträchtlich steigern. Dies war namentlich der Fall in Amerika und daher (also von der Einwanderung!) der beispiellose rasche Fortschritt unseres Landes auf industriellem Gebiete, der es in den Stand gesetzt hat, alle Concurrenz zu überbügeln.

Noch ist für zahllose Millionen von Menschen Platz in den Ver. Staaten und so lange ein Theil der natürlichen Ressourcen des Landes noch unangebeutet ist, müssen wir jede bedeutende Abnahme der Einwanderung als einen baaren Verlust für das Gemeinwohl betrachten.“

Nachdem die Times angeführt, daß im vorigen Jahre während der Monate März und April 34,006 und in diesem Jahre während derselben Monate bis jetzt erst 5458 Einwanderer im hiesigen Hafen anlangen, fügt sie hinzu:

„Verschiedene kleinere Ursachen haben dieses Ergebnis mit herbeiführen helfen; die Hauptursachen aber liegen offenbar ersichtlich in dem Kreuzzuge der eingetroffenen Amerikaner gegen die Eingewanderten und zweitens in dem Reichthum, der hier in der letzten Zeit herrscht.“

Für den Augenblick mag es scheinen, als könnten wir uns Glück dazu wünschen, vieler Unannehmlichkeiten los zu sein, die mit einer starken Einwanderung verbunden sind; doch schließlich wird sich zeigen, daß der dadurch erzielte Gewinn viel größer war, als die ersparten Kosten.“

So die Times. Für den Anfang, nachdem die Verringerung der Einwanderung kaum erst seit einigen Wochen sehr bemerkbar geworden, ist ein solches Lamento und Zugeständnis schon ein sehr gutes Zeichen der wiederkehrenden Begunst. Wir wollen nur wünschen, daß die Abnahme der „Menschen-Einfuhr das ganze Jahr hindurch stetig anhalten möge, namentlich daß die Deutschen, die im vorigen Jahre circa 30 Millionen Dollars baares Geld ins Land brachten, etwas sparsamer kommen mögen. Das würde die beste und gründlichste Kur für den Nationalismus sein. Denn erst die große Ge-

schäftstheorie verschmerzt ist und das Bedürfnis nach Arbeitskräften sich wieder geltend macht, wird der Opposition gegen die Einwanderung die Spitze gebrochen sein. Hält die diesjährige Ernte gut aus, so wird vermuthlich im Jahre 1856 der Fremdenhauf nur noch ein ganz kleines verbleibendes Winkelstück auf der Plattform der „amerikanischen Partei“ einnehmen. (N. J. Abdzg.)

Welche eigenthümliche Begriffe man in diesem Lande mit dem Worte „Gerechtigkeit“ verbindet, zeigte sich kürzlich wieder bei einem in Newark zur Entscheidung gekommenen Prozesse. Dort war nämlich ein junger Italiener, Namens Cardanelli, wegen Trunkenheit verhaftet und von einem Richter mit einer Geldbuße belegt worden. Da er diese nicht zahlen konnte, wurde er nach dem Gefängnisse geschickt. Auf dem Wege dahin, erlaubte sich ein wegen seiner Nothheit berühmter Polizeimann die brutalsten Mißhandlungen gegen den fast verbrochenen Mann, der mit einem andern zusammengeflohen war. Auf's Heuße gebracht, zog er mit der einen freien Hand einen Dolch, den er in gut italienischer Weise dem Schergen so sicher zwischen die Rippen steckte, daß dieser wenige Stunden darauf verschied. Derhalb prozessirt, fand ihn die Jury trotz des vollständigen Entlassungsbeweiises, des „Mordes im zweiten Grade“ schuldig. — Hier dagegen durfte bekanntlich ein Irlander einen deutschen Constable (war er doch nur ein Deutscher — und man kann auf Erden, namentlich in Amerika, nichts Schlimmeres als ein Deutscher sein), rein muthwillig ermorden, ohne daß er als etwas Schlimmeres, denn ein Todtschläger zweiten Grades betrachtet, und dafür mit nicht mehr als 6 Jahren Gefängnis bestraft wurde. — Da ist Californien, wie es scheint, noch weit gegen die atlantischen Staaten. Auch dort schwebte kürzlich ein Prozeß, der ein umgekehrtes Bild zeigte. Ein geborener Amerikaner von Vermögen und zu den ersten Ständen gehörend, hatte einen fremdlichen Deutschen, Simon mit Namen, niedergeschossen und wie sehr man diesen zu verschweigen und seinen Mörder herauszufinden suchte, thaten doch Staatsanwalt und Richter ihre Schulpflicht in so unparteiischer Weise, daß die Jury ein Verdict auf Mord fand. So scheint sich die Gerechtigkeit wirklich in den Räuberstaaten gesüßet zu haben. (N. J. Abdzg.)

Bei Gelegenheit der letzten Vorfälle in Chicago bezeichnen der Hochwächter von Cincinnati die Stellung, welche wir Deutsche bei der jetzigen Crisis gegen die Amerikaner einnehmen sollen, auf eine Weise, wie auch wir sie immer angesehen haben, und wie wir sie jedem unserer eingewanderten Mitbürger anempfehlen möchten, der es treu mit seinem neuen Vaterlande meint, und wir führen deshalb Haßworte einfache klare Rede wörtlich an. D. R.

„So sehr wir nun das empörende Benehmen der Know-nothing-Polizei mißbilligen, eben so sehr müssen wir es den Deutschen aus Herz legen, sich in solchen Fällen aller Veranlassungen und Aufreizungen zu enthalten. Wir sind ohne Rettung verloren, wenn wir auch nur einen Augenblick unserer kalten Blüt und die nötige Ueberlegung verlieren und uns von der Leidenschaft hinreißen lassen. Eine einzige vorwichtige Ueberlegung ist im Stande, unsere ganze Stellung in den Ver. Staaten zu gefährden. Wir leben jetzt in einer bedenklichen Crisis und können sie nur dann siegreich bestehen, wenn alle unsere Handlungen gesetzlich und wir selbst auf dem Boden des Rechtes sind. Nur in der Vertbeidigung sind wir unüberwindlich. Lassen wir uns aber zu dem unverantwortlichen Leichtsin hinreißen, herauszufordern, anzugreifen, oder durch ein unüberlegtes und geschwätziges Auftreten die Veranlassung zu Ercessen zu geben, so verschärfen wir uns alle die Sympathien, die bis jetzt noch auf unserer Seite sind. Voreiligkeiten, wie die in Chicago, müßten uns in eine Stellung bringen, auf der wir allein stehen. Geben wir die Ursache zum Aufzuge, so haben wir es uns selbst zuzuführen, wenn auch unsere amerikanischen Freunde gezwungen sind, gegen uns Front zu machen. Ist aber erst das Recht nicht mehr auf unserer Seite, so schwindet auch jede Hoffnung auf Erfolg, denn wir dürfen nicht außer Acht lassen, daß wir Eingewanderte in der Minorität sind.

Die diesjährige Einwanderung wird allem Anscheine nach bei weitem geringer werden, als im vorigen Jahre. Die Vorstellung, daß man in Amerika goldene Berge vorfinde, ist selbst in Deutschland so

Die diesjährige Einwanderung wird allem Anscheine nach bei weitem geringer werden, als im vorigen Jahre. Die Vorstellung, daß man in Amerika goldene Berge vorfinde, ist selbst in Deutschland so

Die diesjährige Einwanderung wird allem Anscheine nach bei weitem geringer werden, als im vorigen Jahre. Die Vorstellung, daß man in Amerika goldene Berge vorfinde, ist selbst in Deutschland so

Die diesjährige Einwanderung wird allem Anscheine nach bei weitem geringer werden, als im vorigen Jahre. Die Vorstellung, daß man in Amerika goldene Berge vorfinde, ist selbst in Deutschland so

Nur wenn das Recht auf unserer Seite ist, wird und kann auch der Erfolg auf unserer Seite sein, denn die Wahrheit dringt immer durch.

Mögen es sich die Deutschen in solchen Situationen zur Regel machen, Jedem als Feind und Verräther der guten Sache zu betrachten, der sie in solchen Momenten aus einer ruhigen Überlegungsfähigen und würdevollen Defensive drängen, und zu einer angreifenden Stellung oder provocirenden Handlungen verleiten will. Nicht in der Leidenschaft, sondern in der Mäßigkeit liegt unsere Kraft und Stärke."

Sind die Knownothings die eigentlichen Amerikaner.

Ganz gewiss sind sie Amerikaner, wenn man die Menschen nach der Nationalität unterteilt. Die Frage ist nur die, ob Amerika überhaupt die Begeisterung, die in der alten Welt von der Nationalität getrieben, abgibt, wenn es anders wirklich eine neue Welt bilden und auf dem Wege fortschreiten will, den die Einwohner Nordamerikas selbst in der Constitution der Ver. Staaten sich vorgezeichnet. Offenbar geht das Streben der Knownothings dahin, die Union in die Reihe der Staaten einzuführen, deren Prinzip das nationale ist und in denen nur diejenigen als Bürger oder Glieder des Staates angesehen werden, deren Väter nationale Gebräuche aufgebracht. „Amerika für die Amerikaner“ klingt ihnen gerade so recht und natürlich, als wenn ein Franzose sagt: Frankreich für die Franzosen, oder wenn die altfranzösische Partei in England die Staatsämter für sich in Anspruch nimmt.

Um dieses Ziel noch sicherer zu erreichen, trachtet diese Partei nach Errichtung einer Staatskirche, wie sie in England, Dänemark, Spanien, Rußland und andern Ländern Europas besteht. Denn nicht bloß alle Ausländer sollen von den Elementen ausgeschlossen sein, sondern auch alle Katholiken oder richtiger Nichtprotestanten. Die europäischen Monarchien dienen noch den Knownothings zum Muster für ihr Streben. Dies erregt nach rechts durch die Verurteilungen ihrer Organe und Vertreter auf europäische Institutionen, die sie bei jeder Gelegenheit anbringen. Die Nationalisationsgesetze europäischer Staaten werden namentlich als Grund für die Fortsetzung 21jähriger Aufenthalt zur Erlangung des Bürgerrechts angeführt. Und doch gibt es nur sehr wenige Staaten in Europa, die die Erwerbung dieses Rechts so schwierig machen. Die Knownothings haben sich darin die Staaten zum Vorbild genommen, die darin am engberzigsten sind. Dieser sich doch sogar Major Wood zur Rechtfertigung seiner Opposition gegen arme Einwanderer auf die Bestimmungen, die in dieser Hinsicht in Europa Monarchien und Türkei, Rußland, Dänemark, Spanien, Portugal, Griechenland, etc. enthalten. Und doch ist ein europäisches, sondern auch ihre Mittel sind europäisch. Durch eine geheime Verbindung, die dem Vertriebenen in seinem innern Organismus vielfach ähnelt, suchen sie auf die Wahlen einzuwirken, gerade wie constitutionelle Regierungen Europas dies durch die geheime Polizei thun. Ja sie gehen in ihrer Nachahmung der europäischen Vereinstädigungen der Wahlfreiheit noch weiter, als diese, indem sie durch physische Gewalt die Wahlen zu fälschen suchen. Die Vorfälle in Cincinnati sind sprechende Zeugen dafür.

Was bleibt nun aber das amerikanische in den Knownothings?

Alles dies ist entschieden anti-amerikanisch, entschieden feindselig und revolutionär gegen die Basis, die die Väter der Republik dem neuen amerikanischen Staatenbunde gaben und gegen die Verfassung der Union und ihre Einzelstaaten selbst. Es ist revolutionär gegen die republikanischen Prinzipien überhaupt und revolutionär gegen den spezifisch-amerikanischen Geist, der der Geist der neuen Welt werden muß, wenn die Menschheit in dieser eine freiere Bewegung als in der alten Welt haben und in ihr eine höhere Stufe der Entwicklung gewinnen soll, als sie bis jetzt in der alten Welt zu erreichen vermochte. Würden die Prinzipien der Knownothings in der Union den Sieg erlangen, so würde von dem Tage an, wo sie in den Gesetzgebungen der Union eingegraben würden, die Vereinigten Staaten von ihrer großen weltbürgerlichen Stellung, die sie den Völkern gegenüber bisher einnahmen, zu einem Nationalitätsstaate nach europäischem Muster herabsinken, der sie vor England z. B. nur noch dadurch auszeichnete, daß dort der Fremde ebendürftiger behandelt wird, als in den Vereinigten Staaten, denn vor dem Richter würde ihm dort keine Nationalität keinen Schaden thun, daß ferner hier ein unsicherer Rechtszustand und ein unvollständiges Land, größere Arbeit, ein geringerer Grad wissenschaftlicher Bildung und mehr Schwindel und Humbug zu finden wäre, als im altenglischen England, und Amerika die Schlawerei allein vor ihm voraus hätte.

Die Folge eines solchen Vorgehens Nordamerikas von seiner großen, weltbürgerlichen Mission, die ihm die Väter der Republik gaben, würde zu einem Kampfe der Nationalitäten innerhalb seiner Grenzen führen, der weit verderblicher für das Land werden müßte, als die äußeren Kriege einzelner durch bestimmte Grenzen abgeschlossener Nationen in Europa. In diesem Abgrund müßte die Nation stürzen, wenn die Knownothings die Oberhand gewinnen. Selbst aber, wenn wir uns läuschten, so würde doch eine vollständige Ablenkung des großen europäischen Auswanderungsstromes nach andern Theilen der neuen Welt die Folge sein. Ein anderer Staat würde sich finden, der die von den Ver. Staaten verlassenen Mission aufnähme und das von Washington, Franklin und Jefferson begonnene Werk fortsetzt. Nordamerika würde dann vielleicht in Amerika selbst einen Nebenbuhler erwachen sehen, dessen Einwohner sich wahrlich mit größerem Rechte Amerikaner oder Bürger der neuen Welt nennen könnten, als die Aftersamerikaner der Union. Noch ist es zum Glück so weit noch nicht; der Geist Amerikas befehlet noch manchen eingebornen oder adoptirten Bürger der Union, die die Grundsätze der Unabhängigkeit und der Unionerfassung in sich aufgenommen haben, und die Gleichberechtigung aller seiner Bürger; und aller Einwanderer auf Erwerbung des Bürgerrechts unter dieser Verfassung als den großen Vorzug, den höchsten Fortschritt erkennen, den Amerika vor der alten Welt voraus hat. Aber diese Grundsätze folgt, wird ein wahrer amerikanischer Patriot sein und den Namen Amerikaner mit Ehren tragen, sie mögen im Lande geboren sein oder nicht. Jene aber, die Knownothings, die den Prinzipien des europäischen Despotismus folgen, erscheinen uns höchstens als Afters- oder Neo-Amerikaner.

(D. N. Zeit.)

Der Sequin Mercury

hat in seiner letzten Ausgabe (vom 26. Mai) einen Artikel geliefert, überschrieben „Neu-Braunfels“. In dem der „Mercury“ (über sein Berichterstatter) es in diesem Artikel gar sehr tabelt, daß gegen die Wohnung des Herrn Oberwood daher Gewaltthatigkeiten verübt worden sind, stimmt er darin nur mit dem allgemein und überall hier ausgesprochenen Urtheil der Braunfelsler überein. Obgleich falsch ist indess im genannten Artikel der Mercury die Angabe, daß hier in Neu-Braunfels gegen Herrn Oberwood eine Aufregung stattgefunden habe, weil er bei der letzten Districtwahl in Sequin gegen Nicholas Welt und für Mr. Mitchell als Reducat aufgetreten sei. — Diese Aufregung gegen Herrn Oberwood fand lediglich nur Befremdung statt, weil er sich nach gleichzeitigen Berichten während der gerichtlichen Verhandlung dieses Falles des inhumanen Ausdrucks bedient haben soll: „Ich wollte lieber die erste Kugel von Mitchell hätte diesen Franzosen in die Hölle geschickt.“ Entschuldigend will man diesen Ausdruck dadurch, daß man vorgibt, Welt habe die Mutter von Mitchell gemißhandelt. Welt hat nämlich, da er sich von einer Kugel von Mitchell verwundet war, hinter der alten Dame vor den Schüssen Mitchells Sicherheit gesucht. Da wohl der größte Theil der Braunfelsler überzeugt ist, daß Herr Oberwood nur diesen Ausdruck benutzte, um durch eine schiefen Darstellung desselben das Gefühl der Jury aufzuregen, so hat selbst die Entschuldigung seines Ausdrucks nur dazu gedient, die Sache noch gefährlicher zu machen. Frühere Ausdrücke, deren Herr Oberwood sich bei gerichtlichen Verhandlungen bedient haben soll, wurden nun wieder ins Gedächtnis gerufen. So hat Herr Oberwood beim Vernehmlichen Prozesse zu verlesen gegeben, daß es keine, als habe Postmann den Vernehmlichen, der sich erdängt hatte, noch so lange bängen lassen, bis er todt war, um \$10 für das Resonanzrechnen zu können. Auf der Districtwahl von San Marcos war vor 2 Jahren eine Klage gegen einen gewissen McWeber, der einen Deutschen, Namens Schöber, auf das unumschlichte mit einer Hobbockbinde geschlagen hatte, auf den Verdacht hin, daß ihm Schöber einen Neger zum Fortlaufen habe versuchen wollen. Oberwood war Verteidiger von McWeber und soll bei dieser Gelegenheit gesagt haben: „Er wollte lieber, daß seine Seele in einen Hund fahre, als in einen Dutschmann.“

Die nochmalige Aufzählung all dieser gehässigen Gerüchte hätten wir uns und dem Herrn Oberwood ersparen können, wenn es nicht zu der Vertreibung von der Gefinnung vieler Bürger von Neu-Braunfels hätte geschehen müssen, die wegen der oben angeführten Ausdrücke von Herrn Oberwood nur noch dadurch ausgezeichnete, daß dort der Fremde ebendürftiger behandelt wird, als in den Vereinigten Staaten, denn vor dem Richter würde ihm dort keine Nationalität keinen Schaden thun, daß ferner hier ein unsicherer Rechtszustand und ein unvollständiges Land, größere Arbeit, ein geringerer Grad wissenschaftlicher Bildung und mehr Schwindel und Humbug zu finden wäre, als im altenglischen England, und Amerika die Schlawerei allein vor ihm voraus hätte.

Einrichtungen und dem gesetzlichen Wege unseres Landes zustimmen, würden unser Land verlassen. Ja, verlaßten sie es! — Wenn dieser fremde Wunsch des „Mercury“ in Erfüllung ginge, dann würden wir auch zugleich mit den unzufriedenen Foreigners alle amerikanischen Vorkämpfer los. Freilich würde sich dann wieder die schwierige Frage aufwerfen, wohin denn nun eigentlich diese Vorkämpfer wandern sollen. Ueberlässige Chinesen, auswärtige Pauper, freigelassene Neger schießt man in ihr ursprüngliches Vaterland zurück. Wo ist nun aber das ursprüngliche Vaterland dieser Vorkämpfer? Wohin sollen wir diese schicken, wo sie sich besser hin passen, als nach Amerika? — Freilich, wenn die Vereinigten Staaten eine demokratische Republik sein wollen, dann lassen die Vorkämpfer nicht hinter. Das Vorkämpfer ist der über dem Gesetze stehende Absolutismus. Von diesen Absolutismus mehr liebt, als den republikanischen Rechtsanspruch, der sich besser in den Staat des großen Kataklysmen und Vorkämpfers des Rußland, der ihn go; bald, nach den Gesetzen des Vorkämpfers, nach der Krone oder mit Schibern bedienen wird.

(Einge sandt.)

Rio Blanco Bluff, Mai 8. 1855. An den Herausgeber der Neu-Br. Zeitg. Mein Herr.

Geben Sie gefälligst nachstehenden Bemerkungen einen Platz in Ihrem Blatte: Ich bin gegen das Gesetz, welches in der letzten Sitzung des Congresses in Hinsicht der Bezahlung unserer öffentlichen Schuld gegeben wurde und werde gegen dasselbe stimmen. Ich betrachte dieses Gesetz als eine unverantwortliche und gefährliche Einmischung in die Angelegenheiten von Texas und seiner Gläubiger, ein Gesetz, das in Wirklichkeit das Gesetz aufhebt, welches 1845 durch unsere Legislatur gemacht wurde, um die Schuld unserer früheren Republik zu bezahlen — das die Art und Weise des Verfahrens verändert, wie es in jenem Gesetz festgesetzt ist. Wir haben das Recht unsere Schuld auf unsere eigene Weise zu bezahlen und ich werde auch alle Fälle dieses Rechts vorbehalten. Ferner möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf den Brief des Gouverneur Pruse an das Galleshoner Committee (vom 3. April 1855) lenken. Ich bin ein Gegner von einer Verankerung des Gesetzes, wie der Gouverneur vorschlägt. All diesen Fragen will ich entgegenarbeiten, wo sie auch zum Vorkommen kommen mögen. Ich bin gleichfalls ein Gegner von einer Veränderung unserer Constitution, wie der Gouverneur sie vorschlägt. Wenn man die Schranken hinwegnimmt, die die Befugnisse verbindet, größere Summen auf den Staatscredit zu vergeben, als die jegliche Constitution erlaubt, wenn dann noch verfassungsmäßig bestimmen, wie große Summen dann geborgt werden? Wenn man einmal das System von Vorgen und Befehlen und von Steuern und Vergen angefangen hat und die Bestimmungen der Constitution seine Grenzen mehr setzen, so kann Niemand vordersehen, wo dies, bei der jeglichen fieberhaften Aufregung für Eisenbahnen, endet wird. Wenn wir Eisenbahnen haben wollen, so müssen wir selbst Hand ans Werk legen. Was bezüglich der Landbesitzungen, wie sie der Charter der Pacific-Eisenbahn fordert, hat Gouverneur Pruse nun endlich eine Stellung eingenommen, wo sie die Wohlthat anderer Staaten ergibt. Ich habe noch andere Einwürfe gegen den Brief des Gouverneur Pruse zu machen, die ich jedoch für jetzt übergehen will.

Ich bin öfters aufgefordert worden, als Candidat zur Wiederwahlung in den Senat aufzutreten. Ich hielt es für angemessen, obige Bemerkungen zu machen. Es ist nicht mein Wunsch, als ein Candidat für Wiederwahlung aufzutreten. Es gibt noch andere Männer in unserem District, die besser oder wenigstens eben so gut als ich für dieses Amt geeignet sind und deren Dienste mir haben können. Schließlich möchte ich durch Sie meinen Mitbürgern meinen bezüglichen Dank ab für ihre Unterstützung bei meiner Erwählung in den Senat. Achtungsvoll Ihr Freund und Diener E. Ryle.

Neu-Braunfels, 1. Juni. Das

am 28., 29. und 30. Mai hier gefeierter dritte teranische Sängersfest kann man mit Wahrheit ein Ereignis für unsere Stadt nennen. Entfernte Freunde, die wir seit Jahren nicht gesehen, erfreuten uns durch ihre Gegenwart. Von der ganzen Umgebung kam Alles, was Lust und Tanz und geselliger Freude liebt, an diesen Tagen in unsere Stadt, die überseits Alles aufbot, durch Concerte, Theater und Bälle den Fremden Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Gegen alle Mitglieder fremder Gesangsvereine wurde patriarchalische Gastfreundschaft ausgedehnt. (Eine nähere Beschreibung des Festes geben wir auf der dritten Seite unter der Rubrik „Festales.“) Zu räumen ist noch ganz besonders von unserem Feste, daß auch nicht die geringsten excessiven, Hobbetischen oder auch nur Unanständigkeiten vorkamen. Freude herrschte in allen Kreisen in vollem Maße, nirgends roch es nach

Wässern und Bränden, den Unzufriedenheiten, dafür stürzten aber der freundliche Wein und das friedliche Lagerbier um so reichlicher. Wie man heitere Feste feiert, das können die Amerikaner von den Deutschen lernen und sie scheinen sich als lernbegierige Schüler zu zeigen. Da ist weder ein religiöser noch ein politischer, noch ein moralischer Humbug bei unseren Festen, da fehlt aller Zwang, alle Orientalen und Heuschrecken und darum können wir bei unseren Festen auch so fest und unangenehm uns der Freude hingeben. Wie sehr aber deshalb auch dem Deutschen solche Feste werth und lieb sind, das beweist namentlich in Braunfels, daß hier die beiden ersten und größten steinernen Gebäude grade solche Häuser sind, die zum Zweck des geselligen Vergnügens erbaut wurden.

In vergangener Nacht hatten wir endlich einen lang ersehnten gütlichen Regen. Wenn noch ein paar solcher Gewitterregen nachfolgen, dann ist unsere Malcester gesichert. Von den Silberhills in der Nähe des Esstherales traf die traurige Kunde hier ein, daß der Oberster des Herrn Judge Jones erkrankt worden sei. Ob von Tuberkeln, oder der Pfortdrüsenkrankheit, ist nicht ermittelt.

Washington, 5. Mai. Gouverneur

Neer traf gestern hier ein und das Cabinet beschloß sich emsig mit der „verwilteten“ Kanfahsgeschichte. Wohl noch nie hat sich Präsident Pierce in einem solchen „bad fix“ befunden, als hierbei. Jetzt bist ihm alles Vertuscheln und Verheimlichen nichts mehr, jetzt kann er nicht mit der einen Hälfte nach Süden zuhelfen und mit der andern Hälfte nach Norden. „Für oder wider“ heißt es nun. Entweder muß er die rothen Gewaltthaten der Schlawenhalter billigen, für die auch nicht einmal der Schein einer Rechtfertigung versucht wird; oder er muß dem Prinzip der „Territorial-Souveränität“, dieser Verengung seiner Administration, consequent anhängen, auf die Gefahr hin, sich die ganze „Achtung“ der Negerhande sammt ihren bösen und niedern Wirtheilen zu Feinden zu machen. Die Rede, welche Gouverneur Neer in Cashin hielt, macht eine solche Alternative unvermeidlich. Alles Das, was Zeitungen und Correspondenzen über die gemessene Verhinderung der Volkswahlbarkeit in Kansas durch Messurier Vanditen gemeldet hatten, ist durch Gouverneur Neer officiell bekämpft worden. Man hat ihm hier gegenüber, seine Angaben ein wenig zu modificiren, die von der Achtungswunde verübten Gewaltthaten zu verweisen, das er lehnte dies entschieden ab. „Was mehr sei, müßte mehr heißen“, ist seine Antwort. Also kann der Präsident dem Dilemma nicht mehr aus dem Wege schießen. Entweder muß er anerkennen, daß nur die wirklichen Bewohner von Kansas dort Stimmrecht haben, und dann ist es seine Pflicht, dem Gouverneur Neer die nötige Militärmacht zur Verfügung zu stellen, um die Missethäter von ferneren Gewaltthaten abzuhalten, oder er muß die freche Behauptung lassen, daß einige Counties des Staates Missouri die Gesetze des Territoriums zu entscheiden haben, — und dann muß er den Gouverneur Neer seine Hände anlegen.

11. Mai. Des Postoffice-Departement hat bezüglich der Einführung des neuen Systems der Registrierung wertvoller Briefe eine Reihe von Instructionen an den Postmeister erlassen. Das System wird am 1. Juli d. J. in Kraft treten; von diesem Tage an kann gegen Bezahlung von 5 Cents ein Brief registriert und dafür ein Empfangschein gegeben werden, welcher dann besondere Vorsorge für die richtige Beförderung und Wiederholung solcher Briefe getragen wird.

Chicago, 14. Mai. J. B. Peterson,

Eigenhümer des Parföle Luminars, ist noch dieser Stadt, seinem früheren Wohnorte, zurückgekehrt.

Louisville, 12. Mai. — Der

Convent von heute veröffentlicht einen langen Brief von Professor Morse an Bischof Spaulding, in Erweiterung auf die Behandlung des Bischofs, daß Professor Morse nicht bezeugen könne, daß Professor Morse die Worte geäußert: „Wenn sie die Freiheit dieses Landes (Ver. Staaten) gerümpelt werden, so wird dies durch die römischen Priester geschehen.“ Professor Morse bewirkt, daß sich Professor Morse der fraglichen Worte bedient, und weiß zugleich nach, daß die Beweisaufnahme keineswegs glaubwürdig ist.

Philadelphia, 15. Mai. Oberst

Kinney ward diesen Nachmittag vor Richter Kane von der Ver. St. District Court gebracht und auf die Anklage, in diesem District ein Schiff gegen Nicaragua ausgerüstet und dadurch die Neutralitätsgesetze verletzt zu haben, unter 1500 Dollars Bürgschaft gestellt. Das fragliche Schiff ist bereits mit Munition, Lebensmitteln und 700 Mann besetzt. Proкурor, der Eigentümer des Guard House, heißt Bürgschaft. George M. Dallas erschien als Anwalt für Coll. Kinney.

St. Louis, 12. Mai. Die St. Louis „Zage-

Chronik“ enthält einen Bericht über eine dortige Gesellschaft deutscher Bürger, der von deutschen Wechsel- und Handelsbanciers, sowie von reichen Grundbesitzern Deutschlands ungsähr anderthalb Millionen Del-

lars anvertraut sind, welche sie in St. Louis und im State Illinois für industrielle und öffentliche Unternehmungen angekauft hat.

Neuere von Deutschland eingetretene Briefe haben von dieser Summe eine Million gefündigt und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die europäischen Geldmänner, so sehr sie auch ihre Capitalien möglichst vertheilhaft anzulegen suchen, doch noch immer Herz genug hatten, um für das Unrecht, welches man ihnen hier eingewanderten Freunden und Verwandten durch die systematische Anbahnung vorantreibender Zwangsgeetze zuzugibt, nicht gleichgültig zu sein.

Eine Stelle aus einem dieser Gesellschaft vorgelesenen Briefe: „man wisse in Europa recht gut, daß die Amerikaner o h n e europäischen Geld keine Eisenbahnen und Kanäle bauen könnten, man sei aber nicht genehm, eine Nation, welche den Bestimmungen über die Constitution und den Begriffen republikanischer Humanität gegenüber die Einwanderung zu knebeln sich bestrebt, noch länger mit Geldmitteln zu unterstützen.“ — spricht mehr als ganze Bände.

„Dunk auf der einen Seite, bedingte Wohlstand auf der andern Seite. Man habe den Nationen mit allen Gründen der Vernunft, mit allen Beweisen der Logik und des Rechts öffentlich und privatim vorgebildet dargestellt, wie sehr sie im Unrecht seien, die Fremden durch unrepublikanische Gesetze, die Temperanzgeetze u. zu bedrücken. Die Nationen wollen ihre keine Armeen — wird aber ein Mann, dessen Existenz im alten Vaterland nur eingermaßen gesichert ist, die alte Heimath mit einer neuen vertauschen, wo ihm, anstatt sich der Segnungen einer großen, gereinigten Republik zu erfreuen, die dem kranken Völkern Europas erlauchten Genüsse und Erholungen vorenthalten werden, wo man ihm verstreut, was und wann er trinken soll; wo er in seiner Gewerkschaft beschränkt und um seine Verdienste verläßt wird; wo man die Nationalisationsgesetze auf 21 Jahre auszuüben sucht und ihn von der Bezeichnung um öffentliche Aemter als nicht gleichberechtigt“ auszuscheiden droht; wo man der Glaubens- und Gewissensfreiheit durch Proscription der Katholiken einen Heimschmerz anlegen will, wo man, kurz gesagt, die ganze Republik in einen heißen puritanischen Joad leiden will, — wird sich da ein in der alten Heimath lebender, gebildeter und wohlhabender Mann nach solchen republikanischen Segnungen der Freiheit, Gleichheit und Vaterlands seinen Unterföhlen Umständen sei nicht zu erwarten, daß die gelehrte, wohlhabende Classe hierher auswandere, und man habe bei der Fortdauer der jetzigen Verhältnisse nicht nur eine emigrierte Immigration, sondern größtentheils die Ankunft einer Classe entgegenzunehmen, welche nichts zu verlieren und zu gewinnen hat. Ja, selbst viele alte Bürger, welche Jahrzehnte in den Ver. Staaten gelebt, würden eines solchen Druckes nicht ertragen und begäben die Emigration, wieder auszuwandern, wenn sie die Gewißheit hätten, daß die jetzigen Verhältnisse auch nur zwei Jahre noch beständen.

Ein solches Gebahren der Nationen gegen die Einwanderer verdient eine scharfe Zurechtweisung und da sie der Stimme der Vernunft und des Rechts kein Gehör zu schenken, so habe nur ein Mittel, sie bei der Vernunft zu bringen, und dieses sei, bei der empfindlichsten Stelle, bei der Befragung zu prüfen und sie durch einen passiven Widerstand in dieser Beziehung auf den Pfad der Besserung zu führen.

10. Mai. Es laufen häufig solche Berichte ein von den Verderbungen, welche die Cholera unter den Emigranten auf den Dampfern des oberen Mississippi anrichtet, die gewöhnlich weit über ihre Fähigkeit mit Passagieren überfällt sind. Eine angelegentlichste Sorge ist die Anstalt, die gewöhnlich weit über ihre Fähigkeit mit Passagieren überfällt sind. Eine angelegentlichste Sorge ist die Anstalt, die gewöhnlich weit über ihre Fähigkeit mit Passagieren überfällt sind.

Independence, Mo., 9. Mai. Briefe

von Leavenworth, Kansas, gegen die Ankunft der Post vom Saline an. Die Slour barren Polypferde und andern Handlern gehorende Pferde fortgetrieben. Die Leute von Sweet Water hatten ihre Anheftungen verloren wegen der Unstetigkeit. Die Leute von Fort Leavenworth ist alles ruhig, aber die Indianer machen Drohungen.

Cincinnati, 8. Mai. Gestern Abend

sah ich das Wetter, das bis dahin hell und freundlich gewesen war, in trübe Rüste um und ein heftiger Nachsturz hat allen frühzeitigen Gemüth, so wie dem Ehrgeizigen Schaden gethan. Wenn sich heute Nacht nicht das Wetter ändert, so wird die ganze Oberseite in dieser Gegend verunstaltet werden. Abends. Die Kälte hält noch immer, so daß beständig Norwint, doch ist der Himmel sehr unruhig und dies wird vielleicht das Ocht retten. — Herr Buchanan, der bei Clinton einen großen Weingarten besitzt, sagt, daß mindestens die Hälfte seiner Bäume durch den Frost in vergangener Nacht getödtet ist.

9. Mai. — Unselbständige Know-

nothings. — „Wisconsin, Commercial“ und „Quincy“ einseitig und den drei höchsten Knownothing-Organen „Gazette“, „Columbian“ und „Times“ andererseits kürzlich ein Brief über eine lebhafteste Controverse über den Gehalt der Herausgeber und Redactoren der drei letzten Organe. Der Redacteur der „Gazette“ in Schottland, der Eigentümer des obigen nationalitätlichen „Columbian“ in England und Pap Taylor von der Times, der Dalai Lama der höchsten Knownothings, in Bagdad, Pariser Gendarm, Irland, geboren ist.

Mitunterwerth für die deutsche Presse in Amerika ist, daß mit Ausnahme des wackeren deutschen Blattes Franko's des wackeren und dessen verwandten Individuum angeführt wird, das offen das Panier der Knownothings gegen die europäischen Vorkämpfer des Landes erheben hat.

Toronto, 12. Mai. — Der Superior See und die Georgia Val sind frei vom Eis und die Schifffahrt ist völlig wieder aufgenommen.

Europäische Nachrichten.

Frankreich. Paris, 27. April.

Es scheint, daß sich Louis Napoleon nicht das Vergnügen rauben lassen will, das Kaiser in der Krone persönlich anzuführen. Mit dem Hofenbanden und der Erlaubnis der Königin von England befehlet, über Majestät Soldaten zu commandiren, soll die der Kaiser von Cavone zuerkannt bis zum 10. Mai auf den Kriegsschauplatz begeben. In Bezug auf diese Note unterhält man sich in unseren politischen Salons mit einem kleinen Dialoge, welchen Herr Buchanan, der amerikanische Gesandte, mit Louis Napoleon bei Gelegenheit des „Diplomatischen Empfangs“ in London gewechselt.

Der Kaiser lud den amerikanischen Staatsmann ein, die Pariser Ausstellung zu besuchen, die, nebstbei gesagt, von der Industrie der Ver. Staaten vernachlässigt wurde, was hier als eine „feindselige revolutionäre“ Manifestation betrachtet wird. Herr Buchanan bemerkte, daß er nach den Ver. Staaten zurückkehren werde, weshalb es schwierig für ihn sei, nach Paris zu reisen. Napoleon antwortete, daß der Kaiser keine Anklage kurz machte. „Es ist wahr, die Americanische Mission lächerlich, es ist nicht in Paris nach Washington weniger als als von Paris nach der Krone, wobei die Em. Majestät, wie man sagt, begeben wollen.“ Auf diese direkte Interpellation, welche einige nebensüßende Diplomaten nicht machte, begnügte sich der Kaiser kurz zu antworten: „Das ist mein Geschäft und es wird mich davon.“

Mitlen. Rom, 14. April. Der

Papst hätte vorgeschrien daß der Senat hier noch zurückgebliebenen Bischöfen nach der kleineren Sanct Agnese außerhalb der Stadt bei sich zu Tische geloben, nachdem er vorher mit ihnen einen altfranzösischen Begrüßungsbuch über hinauf an der momentanen Einbeziehung befehlet hatte. Nach Tische unterbreitete er freundlich mit den Seminarien der Propaganda, welche gleichfalls den antianischen Auszug mitgenommen hatten. Im nämlichen Zimmer waren nach dem Giornale di Roma 150, in Wirklichkeit aber gegen 200 Personen mit ihm anwesend, als der höchsten möglich einbrach und alle in einem Zimmer der zur Aufbeziehung von Arien gelangte hatte, durch und über einander unter Schreien und Gebälle eine Höhe von 24 Fuß hinunterstürzten. Ich möchte hier eine lange Liste von Namen anfertigen, welche ich als anwesend, welche verlegt wurden. Alle, dem Papst nicht ausgenommen, erhielten Auszeichnungen und Splendore, so daß keiner davon kam, ohne einen Tropfen Blut zu verlieren. Einige sprangen in der Angst aus den Fenstern und verrenkten sich die Glieder; andere hatten die Hocksternuereit erlitten und stürzten davon ab. Doch ist Niemand gefahrlich verletzt, außer vier Schüler der Propaganda. Dieser immerhin glückliche Ausgang des Unfalls ist besonders dem Kaiser zuzuschreiben, daß in dem Zimmer außer wenigen Stühlen und einem Tisch, woran der Papst gesessen, kein Mobilien vorhanden war, welches nachfolgen konnte. Ich muß es anerkennen, daß der Hof-Nachrichtendienst, welcher Tage zuvor das im Jahre nicht bewohnte Local in Sant' Agnese zu befehligen geschickt war, es als ganz geeignet und sicher für eine Zusammenkunft von vielen Menschen dem Maggiordomo des Papstes bezeichnete.

Dänemark. Ueber das Verhältnis

der Ver. Staaten in Dänemark hinsichtlich des Sundpells, wird aus Kopenhagen unter dem 10. April gemeldet: „Am 12. April hat der Gesandte der Ver. Staaten an diesem Hofe mit dem dänischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine offizielle Unterredung, worin er ihm die förmliche Kündigung des Vertrags vom 27. April 1826 hinsichtlich der Tullung des Sundpells, nach dem Ablauf des festgesetzten Termins (12 Monate) von Seiten der Ver. Staaten mittheilte. Er sprach sich dabei über seine gewöhnlichen Energie und in so nachdrücklichen Worten aus, wie sie amerikanische Diplomaten so wohl“ anzunehmen vermögen, wenn sie ihren Hören zu verstehen vermöchten, daß sie es ernstlich meinen, und mit ihrem Lande keinen Scherz treiben lassen wollen.“

Verschiedenes.

Blut- und Würg. Scenen

in der Stadt Sebastopol.

Lager vor Sebastopol, 28. März. — Die letzterhöfsten 14 Tage waren so überaus reich an Blutvergießen, daß die Zahl der in ihnen durch Würg oder Kampfsunfähig Gewordenen jener der ersten Hälfte von November bis Mitte März auf gleiche Weise außer Aktivität gestellten Combattanten entweder gleichkommen, oder sie sogar übersteigt sind. Mit dem Frühling gleich ist auch die Kriegsfrage wieder erwacht und der alte Schlachtengott sucht das wackeren des Winters Verbumme so schnell als irgend thunlich nachzuholen. Auf beiden gegnerischen Seiten fühlt man, daß die Zeit der endlichen Entscheidung täglich näher heranrückt und diese Entscheidung sich ganz

